

Reusenfischer flicht wieder

Foto und Text von Jürgen Malekaitis, erschienen in der Nordsee-Zeitung am 22.1.2016

WREMEN. „Geringe Fangmengen - wie zuletzt vor 15 Jahren - und enormer Materialverlust*: So fasst Erhard Djuren, Fischer an der Wurster Küste, der Krabben mit Reusen fängt, die Saison 2015 zusammen. Der Wremer ist durch und durch Fischermann und der einzige verbliebene Wurster, der noch Reusen flechten kann und dies auch praktiziert. „Dütt Handwark starvt ut*, befürchtet der 69-Jährige.

Eigentlich wollte der Wremer keine neuen Reusen mehr flechten, aber Muscheln haben die meisten seiner Fanggeräte zerstört. Im Dezember hat er deshalb wieder Weidenholz geschnitten und das Rohmaterial in sieben unterschiedlichen Stärken und Längen sortiert. Die Weidenhölzer, zwischen 40 und 200 Zentimeter lang, liegen jetzt griffbereit zu seinen Füßen. Der Fischer sitzt auf seinem Stuhl in der geheizten Scheune und flicht die neuen Reusen. Vor dem Ofen liegt der 15 Jahre alte Schäferhund Beppo, der sein Gnadenbrot am Wremer Deich bekommt. Auf der Ofenplatte steht ein Grogglas. Ab und zu nippt der Hobbyfischer daran. „Grog smeckt jümmer, wenn de Dannen gröön sünd“, sagt er schmunzelnd.



Zu seinem Handwerkszeug gehören zwei Rosenscheren, ein scharfes „Löwenmesser“, ein Dorn, zwei Eisenringe und ein Holzpfropfen, der in den Reusenboden geschlagen wird und das Reusenende bildet. Eine Reuse besteht aus zwei Teilen, dem Trichter, den der Fachmann Höfge nennt, und dem eigentlichen Fangkorb. Erhard Djuren zeigt auf eine alte Reuse, die von Poggenmuschein befallen ist, die das Weidenholz stark beschädigt haben.

„De Rүүs kunn glieks buten blieven, dor geiht nix mehr to flicken“, erläutert er. Aber nicht nur die Muscheln, die den Reusen zusetzen und den Wasserdurchlauf verhindern, machen dem Hobbyfischer Sorgen. „Krähen, Möwen und Kormorane sitzen so lange auf den Pfählen, bis die Ebbe die Körbe freigibt. Dann stürzen sich die Vögel auf Reusen und Fang. Meistens bin ich aber rechtzeitig draußen“, berichtet der Wremer.

In der geheizten Scheune auf einem Stuhl sitzend, so flicht der letzte Wurster Reusenfischer Erhard Djuren die Reusen für die nächste Fangsaison.

Djurens Fanggebiet ist das Schmarrener Loch, etwa 1,5 Kilometer von der Uferkante entfernt. Vor zwei Jahren hat er die Reusen während der

Fangsaison komplett umstellen müssen, weil das Watt sich verlagert hat. „Ursache ist das Verklappen“, weiß Djuren. Um das Weserfahrwasser kümmert sich das Wasser- und Schifffahrtsamt. Bei der Unterhaltungsbaggerei setzt sich der abgekippte (verklappte) Sand ab, wird mit jeder Flut in Richtung Uferkante gespült. Die feinen Sandkörner setzen sich dann dort ab, werden nicht wieder herausgespült. „Dadurch erhöht sich das Watt. Das dauert zwar seine Zeit, aber an den zurückgebliebenen Pfählenden, die aus dem Wattboden ragen, erkennt man den Wandel der Zeit“, so Djuren.